

# VERLAGE IM „DRITTEN REICH“

herausgegeben von  
Klaus G. Saur



VITTORIO KLOSTERMANN · FRANKFURT AM MAIN

ZEITSCHRIFT FÜR BIBLIOTHEKSWESEN UND BIBLIOGRAPHIE  
SONDERBÄNDE

Herausgegeben von Georg Ruppelt

SONDERBAND 109

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Vittorio Klostermann GmbH Frankfurt am Main 2013

Foto Umschlag: © Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.

Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in  
einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren zu verarbeiten,  
zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Satz: Mirjam Loch, Frankfurt am Main

Druck: Wilhelm & Adam, Heusenstamm

Bindung: Litges & Dopf, Heppenheim

Umschlaggestaltung: Elmar Lixenfeld, Frankfurt am Main

Gedruckt auf Alster Werkdruck der Firma Geese, Hamburg,

alterungsbeständig  ISO 9706 und PEFC-zertifiziert .

Printed in Germany

ISSN 0514-6364

ISBN 978-3-465-04175-7

## Inhalt

KLAUS G. SAUR: Verlage im Nationalsozialismus	9
KAROLIN SCHMAHL: „für das deutsche Ansehen als schädigend zu erachten“. Die Programmpolitik des Reclam Verlages zu Beginn der nationalsozialistischen Diktatur	17
REINHARD WITTMANN: Ein konservativer Verlag im Dritten Reich – das Beispiel Oldenbourg	39
MELANIE MIENERT: Herbert Cram, Fritz Homeyer und „Der Strick“ – Der Verlag Walter de Gruyter im „Dritten Reich“	51
WOLFGANG WIPPERMANN: Eule und Hakenkreuz. Ullstein und Deutscher Verlag im „Dritten Reich“ 1933 bis 1945	61
THOMAS KEIDERLING: Lexikonarbeit im Nationalsozialismus. Eine vergleichende Untersuchung zu F. A. Brockhaus und dem Bibliographischen Institut	79
THOMAS KEIDERLING: Strategisches Unternehmerverhalten im „Dritten Reich“. Eine Fallstudie zum Konzern Koehler und Volckmar AG & Co.	109
JAN-PIETER BARBIAN: Zwischen Faszination und Verbot. US-amerikanische Literatur im nationalsozialistischen Deutschland	133
SIEGFRIED LOKATIS: „Krieg gegen England! Aber wie?“ Die buchhändlerische Vermarktung des Zweiten Weltkriegs im Börsenblatt (1939–1940)	165
ERNST FISCHER: „... mit nationalsozialistischer Gründlichkeit“. Der „Anschluss“ 1938 und seine Folgen für Verlag und Buchhandel in Österreich	189

KAROLIN SCHMAHL: Wie Phönix aus der Asche. Vom Kampf des Reclam Verlages gegen Zerstörung und Untergang	211
KLAUS G. SAUR: Deutsche Verleger im Exil (1933 bis 1945)	233
Die Autorinnen und Autoren	241
Nachwort des Reihenherausgebers	245
Personenregister	247
Register der Verlage, Buchhandlungen, Druckereien, Institutionen	257

KLAUS G. SAUR

## Verlage im Nationalsozialismus

Am 30. Januar 1933 ernannte Reichspräsident Hindenburg Adolf Hitler zum Kanzler einer rechten Koalitionsregierung. Wenige Wochen später stand der Reichstag in Flammen, was unmittelbar zur Ausschaltung der oppositionellen Kräfte und zum Gleichschaltungsgesetz führte. Dies hatte einschneidende Folgen für alle Kultur- und Wirtschaftsbetriebe und damit auch für Verlage und Buchhandlungen.

Aus der Preußischen Akademie der Künste wurden die bedeutendsten Künstler wie Thomas und Heinrich Mann, Alfred Döblin, Franz Werfel und viele andere sofort ausgeschlossen. Das neu gegründete Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda unter Leitung von Josef Goebbels beanspruchte die Herrschaft über das gesamte Geistesleben. Goebbels zog alle Kompetenzen aus anderen Ministerien in seinen Bereich, nur die Zuständigkeit für Schule, Hochschule und Wissenschaft verblieb beim Reichserziehungsministerium. Im September 1933 wurde das Reichskulturkammergesetz erlassen und damit auch die Reichsschrifttumskammer gegründet, die ebenfalls dem Goebbels-Ministerium direkt unterstand.

Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig geriet massiv unter Druck, und schon im Herbst 1933 wurde der konservative Verleger Friedrich Oldenbourg als Vorsteher abgelöst und durch Kurt Vohwinckel, einen nationalsozialistischen Verleger, ersetzt. Auch Kurt Vohwinckel konnte sich nicht halten und wurde Anfang 1934 durch Wilhelm Baur abgelöst, einen fanatischen Nationalsozialisten und Direktor des Zentralverlages der NSDAP in Berlin. Wilhelm Baur blieb bis zum April 1945 Vorsteher des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Rund 100 Verlage wurden schon im Jahr 1933 verboten bzw. geschlossen oder arisiert. Das bekannteste Beispiel war der Dietz-Verlag, der Verlag der SPD und der Arbeiterbewegung, der 1933 erst arisiert, dann 1934 komplett geschlossen wurde. Viele kleine Verlage, zum Teil jüdische Unternehmen, aber auch solche, die religiöse oder sozialistische Literatur herausgaben, wurden geschlossen oder zur Emigration gezwungen.

Der Zentralverlag der NSDAP, die Franz Eher Nachfolger GmbH, der bis dato 8 % der deutschen Zeitungen verlegte, wurde zum größten Verlags- und Presseunternehmen des Reiches. Nach zehn Jahren herrschte er über 80 % der

Zeitungsverlage und verfügte direkt und indirekt über Hunderte von Buchverlagen. Als prominenteste Beispiele sind hier neben vielen anderen Ullstein und die Deutsche Verlagsanstalt zu nennen.

Publikationen wurden seit 1933 en masse verboten. Die Zahl der Neuerscheinungen, die 1932 zum ersten Mal 32.000 Titel überschritten hatte, sank dramatisch und erreichte 1934 nur noch 24.000 neue Titel. Der Rückgang lag an der Unmenge an Verboten, aber auch an der Tatsache, dass so gut wie alle bedeutenden und angesehenen Autoren emigriert oder mit Schreibverbot belegt waren und so nichts mehr publizieren konnten. Selbst eine so ungewöhnlich erfolgreiche Autorin wie Else Ury, die die damals am stärksten verbreiteten Bücher der Reihe „Nesthäkchen und ...“ schrieb, wurde sofort im Februar 1933 verboten, und es konnte kein einziges Buch von ihr mehr erscheinen. Else Ury wurde im KZ ermordet.

Alle Verlage standen unter strenger Kontrolle, und es wurden in vielen Fällen keine Genehmigungen zur Veröffentlichung erteilt, oder es wurde schlicht die Papierzuteilung verweigert. Die parteieigenen Verlage, wie der Franz Eher Verlag und zahlreiche weitere, blühten auf und konnten unendlich viele Bücher verkaufen. Einigen jüdischen Verlagen gelang es noch bis 1937 Publikationen herausbringen. Der erst 1931 gegründete Schocken-Verlag verlegte nach 1933 rund 30 % aller jüdischen Bücher in Deutschland. Geschäftsführer des Verlages war Lambert Schneider, der als Nicht-Jude hier operieren konnte. 1935 wurde sogar noch mit einer Gesamtausgabe Franz Kafkas begonnen. Der ebenfalls wichtige Philo-Verlag brachte das Philo-Lexikon heraus und verkaufte rund 30.000 Exemplare. Nach der Reichspogromnacht vom 9. November 1938 ordnete Goebbels die komplette Einstellung aller Tätigkeiten jüdischer Verlage an.

Nicht nur die Zahl der Neuerscheinungen, sondern auch die Zahl der Verlage reduzierte sich. Besondere Bedeutung erlangten allerdings die Feldpost-Ausgaben ab 1939, von denen nachweislich mehr als 75 Millionen Exemplare erschienen sind. Zum großen Ärger des Zentralverlages der NSDAP, der hier nur einen zweiten Rang einnahm, war der Verlag C. Bertelsmann in Gütersloh mit mehr als 30 Millionen verkauften Feldpost-Ausgaben der erfolgreichste Verlag auf diesem Sektor.

Wenn man eine Typologie der Verlage im Nationalsozialismus aufstellen will, kann man sieben Gruppen beschreiben.

1. Verlage, die nach 1933 verboten oder sofort geschlossen wurden. Dies betraf mehr als 100 Verlage. Neben dem schon erwähnten prominenten Dietz-Verlag waren zahlreiche jüdische, theologische oder auch Freimaurer-Verlage davon betroffen. Es gab einen in Berlin aktiven Verlag, der sich ausdrücklich

„Widerstandsverlag“ nannte. Er wurde von Anna Niekisch, der Frau Ernst Niekischs, geleitet und veröffentlichte unter anderem Schriften von Ernst Jünger. Ernst Niekisch publizierte dort von 1926 bis zum Verbot 1934 seine Zeitschrift „Widerstand. Zeitschrift für eine nationalrevolutionäre Politik.“ Der Verlag wurde 1937 verboten.

Außerdem wurden auch Verlage verboten, die politisch unliebsames Schrifttum oder Schriften verlegten, die angeblich gegen die Interessen des Deutschen Reiches gerichtet waren.

2. Als zweite Gruppe sind die Verlage zu nennen, die emigrierten. Nach 1933 gingen etwa 800 Verleger und Buchhändler in die Emigration. Eine Auswanderung kompletter Verlage gab es allerdings dabei nur in Einzelfällen. Der gesamte Malik-Verlag mit seiner sozialistischen Literatur ist insgesamt mit seiner Geschäftsleitung emigriert und führte die Tätigkeit im Ausland weiter. Das gleiche gilt für den S. Karger Verlag Berlin, einem bedeutenden medizinwissenschaftlichen Verlag, der 1935 nach Basel emigrierte und dem es noch gelang, einen wesentlichen Teil seiner Bestände und vor allem seiner Verlagsrechte mitzunehmen. Heute ist der S. Karger Verlag Basel einer von zwei bedeutenden wissenschaftlichen Medizinverlagen, die sich noch in Privatbesitz befinden und weiterhin entsprechend produzieren.

3. Die dritte Gruppe könnte man als teilemigrierte Verlage bezeichnen. Nach dem Tode von Samuel Fischer (1936) emigrierten seine Witwe sowie der Schwiegersohn Gottfried Bermann Fischer und dessen Frau Brigitte Fischer zunächst nach Wien. Es gelang ihnen, einige Verlagsbestände und Verlagsrechte mitzunehmen. Der S. Fischer Verlag selbst blieb zunächst in Deutschland bestehen, kam unter die Leitung von Peter Suhrkamp, dem langjährigen Cheflektor, dem es gelang, mit unendlich vielen Verboten und Einschränkungen den Verlag bis 1945 weiter zu führen. Zeitweise kam Peter Suhrkamp ins KZ, wurde gesundheitlich und seelisch ruiniert, aber er kämpfte verbissen um eine Fortführung des Verlagsbetriebes.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam Gottfried Bermann Fischer nach Berlin zurück und wollte den Verlag wieder übernehmen, was Peter Suhrkamp nicht akzeptieren konnte. Nach langwierigen Verhandlungen und Auseinandersetzungen einigte man sich darauf, dass man den Verlag S. Fischer, der auf Anweisung der Nationalsozialisten 1938 in Suhrkamp Verlag, vorm. S. Fischer, hatte umbenannt werden müssen, nach dem Willen der Autoren aufzuteilen sei. Gottfried Bermann Fischer und Peter Suhrkamp schrieben an alle Autoren, erläuterten die Situation und ließen sie entscheiden, ob sie in Zukunft bei

S. Fischer oder bei Suhrkamp verlegen würden. Thomas Mann und Carl Zuckmayer waren die prominentesten Beispiele, die bei S. Fischer blieben; Hermann Hesse und Bert Brecht entschieden sich sofort für Suhrkamp.

Die Akademische Verlagsgesellschaft in Leipzig, Besitzer waren Leo Jolowicz und seine Familie, war bis in die 30er Jahre der Verlag mit den meisten Nobelpreisträgern auf dem Gebiet der Naturwissenschaften in Deutschland. Der Verlag wurde 1938 arisiert und der Seniorchef verstarb in Deutschland. Der Juniorchef, Walter Jolowicz, der sich in den USA Walter Johnson nannte, und sein Schwager Kurt Jakoby, der als Cheflektor im Verlag in Leipzig tätig gewesen war, gründeten gemeinsam in Analogie zur Akademischen Verlagsgesellschaft in Leipzig die Academic Press New York, die zu einem der größten Wissenschaftsverlage der Welt avancierte.

Im gleichen Unternehmensverbund war das Antiquariat Gustav Fock, das in Leipzig das größte Fachzeitschriften- und Dissertationen-Antiquariat der Welt war. Als Ergänzung oder Nachfolge dieser Firma gründete Walter Johnson in New York die Johnson Reprint Corporation, die ebenfalls zu einem der größten Zeitschriftenhändler der Welt wurde. Ein neuer Gedanke war dann die Gründung der Johnson Reed Print Corporation in New York, die vor allem alle wissenschaftlichen Bibliotheken der Welt nach dem Zweiten Weltkrieg belieferte.

4. Die vierte Gruppe umfasst die Verlage, die kompromisslos in Deutschland weitergearbeitet haben. Diese Gruppe ist die kleinste überhaupt. Der Verlag, der eindeutig absolut unabhängige Literatur verlegt und nicht einen einzigen Kompromissfall aufgenommen hat, war Gustav Kiepenheuer, Weimar. Seine Cheflektoren Hermann Kesten und Fritz Landshoff emigrierten nach 1933 sofort und gründeten Emigrationsverlage in Holland. Gustav Kiepenheuer gelang es, weiterhin exzellente Literatur zu verlegen und trotz größter Widerstände bis 1944 durchzuhalten und keinerlei Zugeständnisse zu machen.

Das gleiche gilt für den Eugen Claassen Verlag in Hamburg. Eugen Claassen war es gelungen, in den 20er Jahren die Lizenz für das Buch „Vom Winde verweht“ zu übernehmen. Dieses Buch war ein grandioser Dauererfolg, von dem jährlich viele hunderttausend Exemplare verkauft wurden. Die Einnahmen ermöglichten es dem Verlag, auch schwierigere Literatur, anspruchsvolle Lyrik und ähnliche Publikationen herauszubringen.

Der Carl Hanser Verlag in München, 1928 gegründet, brachte schon 1928 als erste Veröffentlichung einen Roman von Feodor Stepun „Die Liebe des Niko-



lai Pereslegin“ heraus und verlegte entsprechend auch belletristische Literatur bis Ende 1932. Ab Januar 1933 publizierte er dann bis Ende 1944 ausschließlich Bücher zum Werkzeug- und Maschinenbau. 1945 bekam er als einer der ersten Verleger wieder eine Lizenz und brachte im Herbst desselben Jahres den Band „Die Lyrik des Ostens“ heraus, dem 1946 der Band „Die Lyrik des Abendlandes“ folgte.

5. Die fünfte Gruppe in unserer Typologie sind die Verlage, die weiter gearbeitet und sich mehr oder weniger angepasst oder arrangiert haben. Dazu gehörte die Masse der Verlage. Zahlreiche Verlage wie R. Piper, München, Georg D. W. Callwey, Langewiesche Brandt und viele andere brachten bis zu 70 oder 80 % herausragende Bücher heraus, die nicht angreifbar waren. Aber 10 bis 30 % der Fälle waren sogenannte Naziliteratur, ideologisch entsprechend gefärbte oder politisch eindeutige Publikationen. In vielen Fällen waren es „nur“ die Vorworte, die sich zum Regime bekannten. Doch es gab eine Reihe von Verlagen, deren Verlagsproduktion weit mehr als 50% Titel enthielt, die eindeutig nationalsozialistisch ausgerichtet waren. Dazu gehörten beispielsweise der Kohlhammer Verlag in Stuttgart, der Metzler Verlag in Stuttgart, der Schulbuchverlag Velhagen & Klasing in Bielefeld und viele andere mehr.

6. Die Lexikonverlage, die einen ganz besonderen Druck aushalten mussten, wurden massiv überprüft, und sämtliche Texte durften erst nach Genehmigung veröffentlicht werden. Der Verlag Bibliographisches Institut A.G. in Leipzig, der den Duden und Meyers Enzyklopädisches Lexikon herausbrachte, stand den Nationalsozialisten sehr nahe. Die Geschäftsführer waren Parteimitglieder, und der in dieser Zeit erschienene „Braune Meyer“, der zunächst „Brauner Meyer“ genannt wurde, weil er einen braunen Einband hatte, war auch inhaltlich ganz und gar der Nazifarbe angepasst. Brockhaus hatte das Glück, dass von seiner Lexikonausgabe nur die letzten drei Bände noch in der Zeit nach 1933 erschienen und hier nur einige Anpassungen vorgenommen wurden, während die Bände davor noch gewissermaßen „sauber“ herauskamen. Übrigens gehörte auch kein Mitglied der Familie Brockhaus der NSDAP an.

7. In der folgenden Kategorie sollen die wichtigsten Parteiverlage beschrieben werden.

Blut- und Boden-Verlag GmbH Berlin.

Der Verlag wurde 1934 gegründet und vom Reichsbauernverband übernommen. Er zog 1935 in die sogenannte Reichsbauernstadt Goslar. Seinem Namen

entsprechend verlegte er Blut- und Boden-Literatur wie beispielsweise das Buch „Goethe und die bäuerliche Welt seines Denkens“.

Geplant war eine gigantische Gesamtdarstellung der deutschen Ortschaften unter dem Serientitel „Dorfsippenbücher“. Angekündigt waren 300.000 Bände. Von diesen Bänden sind während der Zeit des Nationalsozialismus tatsächlich erschienen der Landkreis Hünfeld, Kurhessen, der Landkreis Twiste, Kurhessen, dann für die Orte Beutin und Lübzin (in einem Band), Leutewitz sowie Mehlbach, Poppenhausen, Hangard, Sambach, Bez. Kaiserslautern, Ahausen im Oberlahnkreis-Hessen-Nassau, Petersmark in Sachsen-Anhalt, Königsbruch, Wilhelmsbruch und Bartschdorf (in einem Band), Öschelbronn, Volkhardinghausen in Kurhessen, Neuhof in Thüringen, Groß-Upahl für die Dörfer Groß-Upahl, Karcheez, Hägerfelde, Landkreis Güstrow, für Vechelade, Nermsdorf, Wedtlenstedt, Woquard, Kreuth, Hambühren, Kreis Celle, Grafenhausen, Großwangen, Sachsen-Anhalt, Aschach, Bayerische Ostmark, Fürth, Alenroda, Büsingen, Baden, Storbeck, Kreis Ruppin. Weitere Bände sind nicht mehr erschienen, und der Verlag und die Verlagstätigkeit wurden 1945 komplett aufgegeben.

J. F. Lehmann Verlag.

Julius Friedrich Lehmann, geboren am 28. November 1864, gestorben am 24. März 1935, gründete 1890 den J. F. Lehmann Verlag in München und baute ihn in relativ kurzer Zeit zu einem der führenden medizinisch-naturwissenschaftlichen Verlage aus. Er verlegte Lehmanns Medizinische Handatanten. Aus dieser Serie entstand auch die Veröffentlichung „Sobotta/Becher, Atlas der Anatomie des Menschen“, eines der erfolgreichsten medizinischen Bücher, die es überhaupt gegeben hat. Er verlegte auch die „Münchener medizinische Wochenschrift“ und die 13 Bände „Illustrierte Flora von Mitteleuropa“ von Gustav Hegi. Er gründete die „Deutsche zahnärztliche Wochenschrift“, den „Zahnärztekalendar“ sowie die „Zeitschrift für Biologie“. Ab 1896 verlegte Lehmann völkisches Schrifttum, dem sich dann auch die Werke zur Thematik der Rassenkunde und Hygiene anschlossen.

Lehmann war einer der größten Verehrer Adolf Hitler. Nach dem Marsch auf die Feldherrnhalle flüchtete dieser in die Privatwohnung von Lehmann in München-Harlaching. Lehmann wurde auch der Verleger von Hans F. K. Günthers „Rassenkunde des deutschen Volkes“, der die Ideen von Hitler weitgehend vorwegnahm.

Während der Zeit des Nationalsozialismus entwickelte sich Lehmann zu einem der größten naturwissenschaftlichen Verlage überhaupt, der für die Gebiete der Medizin, aber auch der Rassenkunde, der Wehrwissenschaften und der Volkskunde zuständig war. Die Leitung ging an seinen Schwieger-

sohn Otto Spatz über. 1945 wurde der Verlag zunächst verboten und bekam dann 1949 wieder eine Lizenz, gab aber 1945 das Programm Zahnmedizin an den Carl Hanser Verlag ab. Ebenso ging das Verlagsgebiet Kunststofftechnik, das J. F. Lehmann entwickelt hatte, an den Carl Hanser Verlag und wurde dort einer der erfolgreichsten Verlagsbereiche. Die Humanmedizin, vor allem mit dem Titel „Sobotta/Becher, Atlas der Anatomie des Menschen“, ging an den Verlag Urban & Schwarzenberg. 1973 wurde der Rest Medizinverlag an Bertelsmann verkauft.

Wilhelm Andermann-Verlag, München.

Wilhelm Andermann, geboren 1895, gründete 1921 einen Verlag in Königstein/Taunus. Er übernahm eine Reihe weiterer Verlage und benannte sein Unternehmen 1938 in Zeitgeschichte Verlag- und Vertriebsgesellschaft um. 1933 gründete er den Braunen Buchring, die erste Buchgemeinschaft, die im nationalsozialistischen Geist und Sinne arbeiten sollte. Er wurde einer der erfolgreichsten Verlage während der Zeit des Nationalsozialismus und verlegte vor allem die Bücher von Arnulf Schenzinger, dessen populärstes Buch „Anilin“ in vielen Millionen Exemplaren verkauft wurde. Es war das meistverkaufte Buch im „Dritten Reich“ nach Adolf Hitlers „Mein Kampf“. 1945 bekam der Verlag keine Lizenz; er begann erst 1950 wieder mit der verlegerischen Tätigkeit und brachte vor allem Bildbände heraus. Die Rechte des Verlages gingen an den Südwest-Verlag.

Hammer-Verlag Theodor Fritsch.

1880 gründete Theodor Fritsch zunächst den Verlag Deutscher Müller, in dem Bücher und Zeitschriften des Mühlengewerbes veröffentlicht wurden. Ab 1901 erschien die erste Nummer einer Zeitschrift „Der Hammer, eine Zeitschrift für den deutschen Sinn“, in der der Herausgeber schon vor dem Ersten Weltkrieg gegen Juden polemisierte, den Antisemitismus predigte und für die völkische Erneuerung Deutschlands eintrat. Ab 1914 verlegte er das „Handbuch der Judenfrage“, das als Antisemitenkatechismus gedacht war. Der Hammer-Verlag war einer der größten Naziverlage im „Dritten Reich“, und er ging 1945 komplett ein.

Heinrich Beenken-Verlag, Berlin, gegründet 1888.

Dieser Verlag, der häufig als Deutscher Verlag bezeichnet wurde, verlegte die Zeitschrift „Der Türmer“ und die „Reichselternwarte“. Das Oberkommando der Wehrmacht gab in dem Verlag die Zeitschrift „Die Kriegsmarine“ und weitere Periodika heraus. Eine Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum berichtete ausführlich über die Erfolge des Verlages, der 1945 liquidiert wurde.

### Nibelungen-Verlag.

Der Verlag wurde 1934 von Eberhard Taubert gegründet im Auftrag des Gesamtverbandes Antikommunistischer Vereinigungen e.V., der später in Antikomintern umbenannt wurde. Die Antikomintern war eine Tarnorganisation des Reichsministeriums für Propaganda und Volksaufklärung. Umfangreiche Serien beherrschten das Verlagsthema: Rote Armee – Rote Weltrevolution – Roter Imperialismus.

Eine wesentliche Aufgabe des Verlages war die Ausgabe von Rot-Büchern als Gegenstücke zu dem Braun-Buch über den Reichstagsbrand. Der Nibelungen-Verlag wurde vor allem nach 1941 einer der schlimmsten Antisemitismus-Verlage, und er entwickelte sich auch weiter als Antikommunismus-Verlag. Aufgrund dieser Thematik konnte er nach 1945 auf Unterstützung des amerikanischen Geheimdienstes rechnen. Ideologisch dem Nazireich verbunden, konnte er unter dem Schutz sowohl der Deutschen Bundesregierung als auch der Amerikaner noch bis 1953 Bücher verlegen und musste dann geschlossen werden.

### Widukind-Verlag Alexander Boss.

Auch der Widukind-Verlag gehörte zu den zahlreichen Verlagen, die nach der Machtergreifung gegründet wurden und bis 1945 Bestand hatten. In dieser vergleichsweise kurzen Zeit konnten diese Verlage viele hundert Titel zum Thema Antisemitismus, deutsches Ahnenerbe und Publikationen gegen das Christentum veröffentlichen.

### Langen-Müller-Verlag, München.

1903 gründete Georg Müller den gleichnamigen Verlag in München, und 1904 gründete Albert Langen den Albert Langen-Verlag. Beide Verleger verstarben früh. Sie hatten sich in einem hervorragenden Maße um die Verbreitung der skandinavischen Kultur und der Weltliteratur verdient gemacht. Im Verlag Albert Langen erschien viele Jahre die Zeitschrift „Der Simplicissimus“, die immer in Opposition zur Regierung stand.

Der Propyläen Verlag, den Georg Müller entwickelt hatte, brachte hervorragende Klassikeditionen in bester Ausstattung heraus, musste aber aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten an Ullstein verkauft werden.

In den 30er Jahren waren beide Verlage wirtschaftlich am Ende und wurden vom Deutschen Handlungsgehilfenverein übernommen. Der Handlungsgehilfenverein ging nach 1933 nahtlos über in die Deutsche Arbeitsfront unter Leitung von Robert Ley. Die Deutsche Arbeitsfront führte diese Verlage weiter und brachte zahlreiche Belletristik-Titel heraus, die immer noch einen breiten Abnehmerkreis hatten. Eine Besonderheit dieses Verlages war, dass er,

obwohl Staatsbetrieb, die geringste Anzahl an Parteimitgliedern als Mitarbeiter hatte.

Zur Deutschen Arbeitsfront gehörten neben Langen-Müller noch der Buchmeister-Verlag, die Büchergilde Gutenberg, die Hanseatische Verlagsanstalt sowie die Deutsche Hausbücherei, die Druckwerkstätte August Pries GmbH und die Norddeutschen Druckwerke. Es war nach dem Zentralverlag der NSDAP die größte Verlagsgruppe, die sich im Besitz der Nationalsozialisten befand.

1952 wurde der Verlag Langen-Müller an die Deutsche Angestelltengewerkschaft übertragen, die als Rechtsnachfolger der Deutschen Arbeitsfront galt. Verleger und Geschäftsführer wurden Dr. Joachim Schondorff und Dr. Günther Hauffe, wobei Joachim Schondorff 1964 zum Alleininhaber avancierte. Er brachte damals die Serie „Theater der Jahrhunderte“ heraus sowie die Dramen von Hofmannsthal und Gerhart Hauptmann und zahlreiche weitere Theatertitel. 1966 ging der Verlag an Dr. Herbert Fleissner, der eine Reihe von sudetendeutschen und rechtsextremen Verlagen bereits in seinem Besitz hatte.

Wenn man sich die Geschichte des deutschen Buchhandels und Verlagswesens der vergangenen vier Jahrhunderte vor Augen führt, so wird man keine Zeit entdecken, in der es in gerade einmal zwölf Jahren (zum Vergleich die Zeitspanne 2000 bis 2012) zu derartig radikalen, brutalen, bössartigen und mörderischen Veränderungen gekommen ist wie zwischen 1933 und 1945. Und auch hier wird die Frage wohl für immer unbeantwortet bleiben: Wie konnte dies in einer Kulturnation wie der deutschen geschehen?



KAROLIN SCHMAHL

„für das deutsche Ansehen als schädigend  
zu erachten“<sup>1</sup>

*Die Programmpolitik des Reclam Verlages zu Beginn der  
nationalsozialistischen Diktatur*

Die Geschichte des Leipziger Reclam Verlages im Dritten Reich ist bislang trotz seiner zentralen Bedeutung und der enormen Breitenwirkung der Reclam Universal-Bibliothek (RUB) noch unerforscht. Die bis 1990 währenden Spannungen zwischen den Verlagshäusern in Leipzig und Ditzingen bei Stuttgart vereitelten jede wissenschaftliche Auseinandersetzung und hielten die Archive verschlossen. Dr. Frank Rainer Max, Verlagsleiter des Editionshauses, ermöglichte 2010 erstmals den Zugang zu dem allerdings durch Bombenschäden teilzerstörten Archiv und somit die Erforschung des führenden deutschen Klassikerverlages, der bis heute einen nicht wegzudenkenden Faktor unserer Kultur- und Bildungslandschaft bildet.

Dieser Text präsentiert einen ersten Teil dieses wichtigen Beitrags zur Geschichte des deutschen Buchhandels. Er fokussiert die einschneidenden Veränderungen des Verlagsprogramms, die aus den gewandelten politischen und somit auch gesellschaftlichen Ansprüchen zu Beginn des Nationalsozialismus resultierten. Hierzu werden die Umgestaltung des bisherigen RUB-Programms bis 1933 betrachtet sowie thematisch einschlägige Titel aus dem neuen Programm vorgestellt.

*Die wirtschaftliche Ausgangssituation*

Der Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft fiel in eine für den Reclam Verlag wirtschaftlich problematische Zeit. Die Entwicklung des Verlagshauses in den folgenden vier Jahren war geprägt von einschneidenden Veränderungen und anhaltenden ökonomischen Schwierigkeiten.

<sup>1</sup> Gesamtvorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler in Leipzig: In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 110 (1933-05-13), S. 1.

Um der hohen Arbeitslosenquote entgegenzuwirken, bediente sich Reichskanzler Heinrich Brüning des politischen Instruments der Notverordnungen. Diese verordneten wirtschafts- und finanzpolitische Maßnahmen, in deren Fokus die Kostenreduktion sowie eine parallele Preissenkung standen. Infolge der *4. Notverordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutz des inneren Friedens* vom 8.12.1931, welche die Löhne und Gehälter der Privatwirtschaft auf dem Stand von Januar 1927 einfrore, musste der Preis der Einfachnummer der RUB-Bände mit Wirkung vom 1.1.1932 von 40 auf 35 Pfennig herabgesetzt werden. Für gebundene Ausgaben wurde ein Zuschlag von 40 Pfennig pro Band berechnet.<sup>2</sup> Dies traf den Verlag umso empfindlicher, als aufgrund der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage Anfang der 1930er Jahre sowohl Absatz als auch Auflage der RUB rückläufig waren. Während die Anzahl der Neuerscheinungen vor dem Ersten Weltkrieg und in den 1920er Jahren oft die Hunderter-Grenze bei weitem überschritt,<sup>3</sup> wurden z. B. 1935 nur noch 25 neue Nummern (20 Titel) herausgebracht. Obwohl der Reclam Verlag neben der RUB bekanntermaßen etliche, zum Teil sehr einträgliche Verlagswerke publizierte,<sup>4</sup> stellte die RUB das finanzielle Standbein des Verlages dar. Tabelle 1 lässt einen wechselseitigen Zusammenhang zwischen Rückgang der RUB-Neuerscheinungen und Gewinnverlust vermuten:

<sup>2</sup> Diese Regelung galt bis 31.8.1950. Vgl. Zeittafel zur Verlagsgeschichte (Zeittafel Vge), S. 39. In: Reclam Archiv Leipzig (RAL) Ordner 3.

<sup>3</sup> Vgl. Ruppelt, Georg: Die Universal-Bibliothek im „Dritten Reich“. Zwischen Anpassung und Abstand. In: Bode, Dietrich (Hg.): Reclam: 125 Jahre Universal-Bibliothek. 1867–1992. Stuttgart: Reclam 1992, S. 332.

<sup>4</sup> Unter dem Begriff „Verlagswerk“ sind alle Druckerzeugnisse des Verlages außerhalb der RUB, mit Ausnahme der Zeitschriften, zu verstehen. Der Hinweis, ob es sich bei den in diesem Aufsatz erwähnten Titeln um Bücher der RUB oder um Verlagswerke handelt, ist insofern bedeutsam, als bei den Angaben zu Auflagenhöhen naturgemäß große Unterschiede zwischen den erschwinglichen, für die Massenrezeption konzipierten RUB-Heften und den teureren, gebundenen Verlagswerken bestehen. 29 der insgesamt 123 Verlagswerke, für die Auflagenzahlen ermittelt werden konnten, wurden mit 10.000 bis 19.999 Exemplaren aufgelegt. 44 Titel verzeichneten Auflagenhöhen von 5.000 bis 9.999 Exemplare, 21 Titel wurden in geringerer Stückzahl als 5.000 hergestellt. Hingegen verzeichnen die Titel der RUB aus dem Jahre 1933 eine durchschnittliche Gesamtauflage von 54.000 Exemplaren. Der durch den Krieg einsetzende Bücherboom beflügelte die Produktion der RUB 1941 sogar auf eine zu Friedenszeiten undenkbar durchschnittliche Gesamtauflage von 131.000 Exemplaren.



Geschäftsjahr	Gesamtgewinn in RM <sup>5</sup>	Anzahl der RUB-Neuerscheinungen in Nummern <sup>6</sup>	Erscheinungsjahr
1929/30	98.644,13	100	1929
1930/31	3.710,71	70	1930
1931/32	-287.769,47	63	1931
1932/33	-128.872,43	22	1932
1933/34	111.299,62	33	1933
1934/35	-99.023,89	57	1934
1935/36	-119.845,87	25	1935
		31	1936

Tabelle 1: Gesamtgewinn und Anzahl RUB-Neuerscheinungen nach Jahren  
Quelle: Eigene Erhebung

Seit 1931 erwirtschaftete der Verlag also – mit Ausnahme des Geschäftsjahres 1933/34 – hohe Verluste. Die finanziellen Schwierigkeiten lassen sich auf das Zusammenwirken mehrerer Faktoren zurückführen, die den generellen Absatzproblemen der Buchbranche als verlagsinterne Komplikationen hinzuzurechnen sind. Das Inkrafttreten der verlängerten Schutzfrist von 30 auf 50 Jahre nach Tod des Autors im Dezember 1934 – in deren Folge die Aufnahme honorarfreier Werke für 20 Jahre stark reduziert wurde – stellte eine weitere Hürde für die Konzeption der RUB dar: der bisherige Rhythmus von monatlich zehn neuen Nummern konnte nicht mehr eingehalten werden, und es erschienen nun in der Regel jährlich zwei neue Serien – eine im Frühjahr und eine im Herbst.

Die finanzielle Zwangslage wird durch die Aufnahme zweier Hypotheken ersichtlich, die die Inhaber Ernst und Hans Emil Reclam auf ihre Privatgrundstücke zur finanziellen Verbesserung der Verlagssituation aufnahmen. Am 15.12.1932 erhielten sie ein Hypothekenkapital in Höhe von 100.000 RM für drei Jahre auf die Leipziger Grundstücke Salomonstraße 19 sowie Inselstraße 26 und Egelstraße 4.<sup>7</sup> Wenig später, am 31.3.1933, wurde die Aufnahme einer weiteren Hypothekenlast nötig: Hans Emil Reclam belieh die ihm allein gehörenden Grundstücke in der Marbachstraße 2 und ein unbebautes Flur-

<sup>5</sup> Vgl. Aufstellung Betriebsergebnisse der Firma Reclam 1905–1942 vom 23.11.1967 durch Lothar Kretschmar (Betriebsergebnisse 1905–1942). In: RAL Ordner 14.

<sup>6</sup> Vgl. Diese Angaben wurden durch Auswertung des Verlagskatalogs *RUB geheftet* von 1943 ermittelt.

<sup>7</sup> Vgl. Darlehensvertrag vom 15.12.1932. In: Sächsisches Staatsarchiv Leipzig (StA-L), 21088, Nr. 001.

stück in der Winkelstraße mit 50.000 RM und überließ diese dem Verlag fest für fünf Jahre.<sup>8</sup>

In dieser denkbar ungünstigen wirtschaftlichen Ausgangssituation befand sich der Verlag zum Zeitpunkt der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. Die finanziellen Grenzen, die die wirtschaftliche Lage setzte, wogen jedoch weniger schwer im Vergleich zu den ideologischen Einschränkungen und Vorschriften, die nun das geistige Schaffen Deutschlands offiziell regierten. Für den Reclam Verlag bedeutete das Bestreben diesen Forderungen gerecht zu werden eine umfangreiche Ausdünnung des RUB-Gesamtprogramms, da sehr viele der nun „unerwünschten“ Titel hier erschienen waren. Finanziell musste dies immense Verluste nach sich ziehen. Es ist davon auszugehen, dass Reclam wesentlich mehr Titel entfernte und eliminieren musste als andere Verlage. Dennoch durchsuchte der Verlag das Gesamtverzeichnis der RUB gewissenhaft und ließ sogar die Vorschläge zur Streichung jüdischer Literatur 1936 von der Reichsschrifttumskammer (RSK) prüfen und genehmigen.<sup>9</sup>

*Titel und Autoren in Bedrängnis –  
Programmänderungen hinter den Kulissen*

Aus einer Liste der gesperrten RUB-Nummern aus dem Jahr 1943 wird ersichtlich,<sup>10</sup> welches Ausmaß die Streichungen tatsächlich erreichten hatten: Insgesamt wurden 558 Titel des RUB-Programms, welches bis zum Jahr 1933 7195 Nummern umfasste, gesperrt. Davon wurden 135 Titel (= 192 Nummern) ausgetauscht, d. h. ihre RUB-Nummer wurde mit einem anderen Titel besetzt.<sup>11</sup> 423 Titel (= 562 Nummern) wurden ohne Ersatz einfach gesperrt und im Katalog mit „nicht lieferbar“ ohne Titelangabe gekennzeichnet. Allerdings enthält der Katalog insgesamt 850 als „nicht lieferbar“ gekennzeichnete Titel, also darüber hinaus noch 427 Titel mehr, die diesen Verweis tragen. Diese 427 Titel gliedern sich wie folgt auf: Beim Großteil davon (320 Titel) ist neben dem Verweis „nicht lieferbar“ der Titel angegeben. Hier ist davon auszugehen, dass diese Bücher tatsächlich aufgrund von kriegsbedingten wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht lieferbar waren oder dass sie aufgrund

<sup>8</sup> Vgl. Darlehensvertrag vom 31.03.1932. In: StA-L, 21088, Nr. 001.

<sup>9</sup> Vgl. Reclam Verlag an RSK am 21.1.1938. In: Bundesarchiv Berlin (BArch), R. 56 V/639.

<sup>10</sup> Vgl. Aufstellung der in der Nummernliste von 1943 gesperrten RUB-Nummern. In: RAL, Ordner 9. Für die folgende Analyse wurde zur Ergänzung ein chronologischer Bestellkatalog der gehefteten RUB-Bände aus dem Jahr 1943 verwendet. In: Reclam Archiv Stuttgart (RAS) Mappe UB Bestellzettel.

<sup>11</sup> Letztlich ändert dies aber nichts an der Tatsache, dass die Titel eliminiert wurden.